

Eine so lange Schlechtwetterperiode hatte man schon lange nicht mehr erlebt: Vom Oktober 2002 bis Ende Januar 2003 gab es nur wenige regenfreie Tage. Der Wald glich mancherorts eher einem Sumpf. Weil sich die Rückewege stellenweise in morastige Wassergräben verwandelt hatten, war die Holzernte während dieser Zeit eine recht schmutzige und besonders mühsame Angelegenheit.

Am 2. November 2002 brauste ein Sturm über unsere Wälder und brachte vielen hundert Bäumen den Tod. Rund 550 m³ überall verstreutes Sturmholz musste folglich aufgerüstet, eingesammelt und zu den Lagerplätzen geführt werden.

Mit etwa 15 cm Schneefall machte sich am 30. Januar 2003 endlich der Winter bemerkbar. Nach kurzem Tauwetter fror dieser Schnee im Geäst der Bäume fest. Die 20 bis 25 cm schwerer Nassschnee, die am 4. Februar fielen, blieben deshalb samt dem Altschnee in den Baumkronen haften. Viele Bäume vermochten nun die grosse Last nicht mehr zu tragen und brachen zusammen. Wiederum musste unser Forstpersonal in allen Wäldern verstreute, umgedrückte und zerbrochene Bäume im Ausmass von rund 320 m³ aufrüsten und zusammenführen. Traurig war aber vor allem der Anblick der Scheedruck-Lücken, mit denen nun manche der vorher schönen und intakten Jungwälder verunstaltet waren. Damit hier die Schäden nicht noch grösser wurden, brachten die Forstleute so rasch als möglich all jene schiefgedrückten Bäume kontrolliert zu Boden, die beim nächsten Schneefall wahrscheinlich umgefallen wären und dabei andere Bäume mitgerissen hätten.

Nach der Schneeschmelze anfangs März wurde es allmählich immer trockener. Nebst der Trockenheit machte im Sommer auch die extreme Hitze der Pflanzenwelt arg zu schaffen. Im Juli begann mancher Baum Blätter abzuwerfen, um seine Wasserverdunstung zu reduzieren und sich so vor dem Verdursten zu retten. An exponierten Stellen standen schon im August viele Bäume ohne Laub da. Die Quellen waren versiegt, die meisten Bäche und Feuchtbiotope vertrocknet und die Waldböden von tiefen Rissen durchzogen.

Besonders die Fichten wurden im Jahre 2003 arg gestresst: Im Winter 02/03 bissen ihnen die Eichhörnchen so viele Zweige ab, dass der Boden stellenweise nahezu bedeckt war. Nach dem Blühen im Frühling verbrauchten sie viel Energie für die Entwicklung so vieler Zapfen, dass vielen Bäumen fast die Wipfel brachen. Im Sommer litten sie unter der extremen Trockenheit und der grossen Hitze. Und dann kamen die Borkenkäfer: Anfangs Sommer glaubte das Forstpersonal noch, diese lästigen Insekten ordentlich unter Kontrolle zu haben. Es stellte Käferfallen auf und suchte den Wald immer wieder nach befallenen Fichten ab, um solche sofort zu entfernen. Etwa ab Mitte August vermehrten sich dann aber die Fichten-Borkenkäferarten "Buchdrucker" und "Kupferstecher" geradezu explosionsartig. Kaum glaubte man, einen Wald gründlich von befallenen Fichten geräumt zu haben, entdeckte man gleicherorts wieder Bäume mit Befallssymptomen. Bevor der Kälteeinbruch anfangs Oktober die Vermehrung der Borkenkäfer abrupt stoppte, hatten diese in unseren Wäldern Fichten im Ausmass von etwa 1000 m³ umgebracht. In unserer näheren Umgebung, vor allem aber in einigen westlich von uns gelegenen Gebieten der Schweiz und in Teilen Süddeutschlands hatten sie aber noch viel schlimmer gewütet. Die grosse Menge Käferholz, die jetzt den Holzmarkt überschwemmte, machte nicht nur die Hoffnung auf einen leichten Anstieg der Holzpreise zunichte, sondern drückte diesen noch tiefer hinunter.

Natürlich litten auch die Jungwälder unter der Trockenheit. Bald sah man an vielen Stellen einzelne, manchmal auch gruppenweise abgestorbene Bäumchen. Am schlimmsten dran waren die im Frühling gesetzten Pflanzen. Wie viele von ihnen den Wassermangel überlebt haben, wird man aber erst nach dem Austreiben im nächsten Frühling feststellen können.

Da nicht nur die Bäume, sondern vor allem auch die Bodenpflanzen unter der Dürre litten, gab das Freischneiden der rund 11 ha Jungwuchs viel weniger Arbeit als in normalen Jahren. Nahezu 10 ha Dickung wurden heuer gepflegt, wobei in rund 3.6 ha nur punktuelle Eingriffe notwendig waren. Zudem wurden etwa 4.6 ha Stangenholz und 8.5 ha ältere Bestände durchforstet.

Die Holzernte verlief glücklicherweise ohne Unfälle und ausser dem Hackholz konnte alles Holz verkauft werden, wobei einem die Preise aber keine Freude machten. Damit unser Lager an Hackholz (= minderwertiges Holz aus der Waldpflege für die Herstellung von Brennschnitzeln) nicht sinnlos verrotten muss, hoffen wir nun auf einen grossen Bedarf der Kantonsschule Wil.

Weil der Hohlweg (Lindenhofschulhaus-Thurau) zu einem Kantonalen Wanderweg "befördert" wurde, genügten hier die Wasserableitung und die grobe Oberfläche den Anforderungen nicht mehr. Er wurde also gründlich in Stand gestellt. Sonst gab es an unseren Strassen und Wegen, abgesehen vom Mähen der Bankette und dem Herausblasen des Laubes, nur wenig zu tun.

Nebst der Verjüngung und Pflege der Wälder, der Borkenkäferbekämpfung, der Holzernte, dem Unterhalt der Gebäude, Fahrzeuge, Strassen, Wege, Bäche, Biotope und Rastplätze erledigte das Forstpersonal auch dieses Jahr viele Aufträge der anderen Abt. der Ortsgemeinde und von Dritten.

Nachdem unser Forstbetrieb bereits anfangs Jahr das internationale FSC-Zertifikat für nachhaltige und sozialverträgliche Nutzung der Wälder entgegennehmen konnte, erhielt er im Herbst auch noch die Berechtigung, seine Produkte mit dem schweizerischen Q-Label und dem PEFC-Label zu kennzeichnen - dies als Beweis für eine naturnahe und umweltverträgliche Waldbewirtschaftung.

Toni Ziegler